

Pilgern auf dem Jakobsweg in Deutschland

Weiterführung der Via Baltica,-
Teilstück in Westfalen



Osnabrück - Wuppertal-Beyenburg



Ein Bericht vom Pilger-Weg:

205 Km über ...

die Ausläufe des Teutoburger Waldes,
das flache Münsterland,
die Höhen des Bergischen Landes.

Pilger

Reinhard Träder, geboren 1948 in Dahlenrode, einer damals 200 Seelengemeinde im Länderdreieck Niedersachsen, Hessen und Thüringen, nahe dem heutigen Pilgerweg von Loccum nach Volkenroda.

Wohnort heute; in Ronnenberg im Calenberger Land, hier führte einst die alte Handelsstraße „Hellweg vor dem Sandtvorde“ entlang.

Inspiziert wurde ich 2005, da kam ich das erste Mal mit dem Thema „Pilgern“ in Kontakt.

Im Rahmen des 30. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Hannover wurde eine alte Tradition neu belebt - das Pilgern.

Ronnenberg war während des Kirchentages „Quartiersgemeinde“, hier übernachteten Besucher, wurden gepflegt und mit einem eigenen Kirchentagsprogramm unterhalten. Eine Pilgergruppe aus Hameln machte hier Quartier und so erfuhr ich, was denn Pilgern sei.

Ebenfalls zum Kirchentag hatte die Hannoversche Landeskirche den Pilgerweg zwischen den Zisterzienserklöstern Loccum und Volkenroda zu ihrem Projekt erklärt. Jens Gundlach, ein ehemaliger Redakteur der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung schrieb einen Pilgerführer und hielt Vorträge über das Pilgern.

Begeistert von diesen beiden Erlebnissen stand für mich fest: Ich pilgere!



Kirchentag-Pilgergruppe auf dem Weg von Springe über Kloster Wöltingerode nach Wittenberg



Zisterzienserkreuz
Markierung des Pilgerweges
Loccum - Volkenroda

2016 Pilger- Ende und Anfang

Unterwegs mit neuer Partnerin

Seit 2006, beginnend mit dem Zisterzienserweg von Loccum nach Volkenroda, habe ich jedes Jahr eine oder zwei Touren auf alten Pilgerwegen unternommen. Nur 2008 musste ich auf Grund einer Krebserkrankung ein Jahr aussetzen.

Meistens war ich mit meinen Pilgerfreunden Doris und Norbert unterwegs, wir liefen uns gleich auf der ersten Tour über den Weg, seit dem gehen wir zusammen. Im letzten Jahr haben wir die Abschlusstour von Bremen nach Osnabrück unternommen. Doris und Norbert haben sich auf Grund von gesundheitlichen Einschränkungen von der Pilgerei zurückgezogen, das Alter fordert schliesslich seinen Tribut.

Aber es kam dann doch ganz anders!
Dazu später in einem anderen Kapitel.

Um nicht nur allein auf Pilgerwegen unterwegs zu sein, sucht man sich einen Partner - oder Partnerin. Das ist nicht so einfach. Wenn man viele Tage zusammen ist, müssen auch viele Eigenschaften zusammen passen, solch eine Person fand ich - Hannelore ist ihr Name.

Sie ist eine erfahrene Bergwanderin, meine Berichte vom Pilgern haben auch sie begeistert. Wir kennen uns schon länger. Unsere Einstellung zum Glauben und anderen Lebenslagen ist ähnlich, das Hobby - Fotografieren ist gleich, kurz gesagt „unsere Wellenlänge“ stimmt!

Unter diesen Voraussetzung wollten wir ein „Schnupperpilgern“ wagen.

Und so kommt es auch!

Ich hatte für uns beide Pilgerausweise besorgt, und am Sonntag, den 17. Juli, 5 Tage nach meinem 68. Geburtstag geht es los. Nachdem sich unsere Familien von uns verabschiedet haben, steigen wir in den Zug und fahren nach Osnabrück.



Kapitel 1

Beginn am 17.7.2016

Ankunft und Rundgang durch die Friedensstadt

Die Bahn ist pünktlich. Osnabrück empfängt uns mit herrlichem Sommerwetter. Wir machen uns auf, unsere Unterkunft zu suchen, was nicht so einfach ist. Obwohl ich im letzten Jahr mit Norbert und Doris schon einmal hier war, finden wir sie nicht gleich.

Osnabrück, zwischen Teutoburger Wald und dem Wiehengebirge gelegen, war schon lange vor unserer Zeitrechnung besiedelt. Wichtige Handelsstraßen über Gebirge und Niederungen dazu eine Furt durch den Fluss Hase haben die Stadt in den Mittelpunkt gerückt.

Im ausgehenden 8. Jh. entstand schon eine Missionskirche, ehe Karl der Große um 850 eine Stadt und etwas später einen „Dombezirk“ („monasterium osnabrugga“), der den Bischofshof, die Kirche und die Schule umfasste, gründete. Ansiedlungen um diese „Domburg“, heute würde man sagen Kloster, ließen den Ort schnell zu einem Marktflecken wachsen. Der heutige Grundriss der Altstadt trägt noch die Strukturen dieser ersten Siedlung.

Im Mittelalter war Osnabrück eine bedeutende Handelsstadt, die sich mit den Bischofsstädten Münster und Minden verbündete. Später gehörte Osnabrück zu den Hansestädten.

Zum Ende des Dreißigjährigen Krieges im Jahr 1641 wurden Osnabrück zusammen mit Münster neutraler Ort für Friedensverhandlungen dieses Glaubenskrieges. In Osnabrück saßen die evangelischen- und in Münster die katholischen Vertreter am Tisch. Am 25. Oktober 1648 wurde der Krieg beendet. Dieser Frieden ging in die Geschichte als „Westfälische Frieden“ ein, der im Osnabrücker Rathaus verkündet wurde.



368 Jahre Westfälischer Friede

Osnabrück trägt die Bezeichnung „Friedensstadt“ .

Wir gehen zuerst in die Stadt, zur Marienkirche. Leider war sie ab 17 Uhr geschlossen, unsere Quartiersuche hatte zu lange gedauert. Der **Dom St. Peter** ist noch offen. Im Besucherzentrum holten wir uns für unseren Pilgerausweis einen Stempel.



Bürgerbrunnen am „Platz des Westfälischen Friedens“. Im Hintergrund die Marienkirche.

Die heutige dreijochige Basilika im spätromanischen Stil geht vor allem auf das 13. Jh. zurück. Im 15. Jh. folgten Anbauten im gotischen Stil. Der im romanischen Stil gebaute Nordwestturm zählt zu den schönsten Türmen Deutschlands. Ein zweiter (Zwillingturm) wurde im 15. Jh. durch einen mächtigen im Spätgotischem Stil erbauten Turm ersetzt. Auffallend ist der achteckige Vierungsturm aus dem 11. Jh.



vom Dom St. Peter zur Altstadt und zum Pilgern



li. Apostel
Jakob d. Ä.



re. Längsschiff mit
Triumphkreuz

Anschließend machen wir einen Rundgang durch das Altstadtviertel. Straßennamen zeugen von vergangener Geschichte. Fachwerkhäuser und alte Steinbauten schmiegen sich malerisch an die



engen Gassen. Das Hegertor, der Überrest einer großen Toranlage, (leider nicht mehr das Originaltor) umgeben von Mauern und



Marienstraße



Hegertor

Wällen lässt erahnen, wie stark die Stadt befestigt war. Durch das Tor ging die Fernhandelsstraße weiter nach Lengerich und Münster.

Für viele Pilger begann hier die Weiterreise ins „Ungewisse“.

Zum Tagesabschluss sind wir in einem italienischen Restaurant. Vor einem Jahr haben Norbert, Doris und ich hier gegessen und das Ende unserer Pilgerei gefeiert. Heute sitzen Hannelore und ich hier und sind voller Erwartung auf unseren gemeinsamen Pilgerzeit.

Morgen geht es los!



1. Etappe Osnabrück - Lengerich (25,5 km)

Mit Zug und Schusters Rappen zur Wassermühle

Das schöne Wetter setzt sich fort, zum Glück geht hier zumindest ein leichter Wind. Frühstück gibt es nebenan beim Bäcker. Im Vorfeld hatten wir schon geklärt, dass wir diese Strecke, vor



Reinhard

allem am ersten Tag, zu Fuß nicht meistern können. Die nächste Übernachtung ist aber in Lengerich, und somit müssen wir improvisieren. Mit dem Zug fahren wir nach Hasbergen. Dadurch sparen wir uns den Gang durch die Stadt und haben den Weg um 7 km verkürzt. Der Weg ist zu schaffen!

Vom Hasberger Bahnhof aus suchen wir den gekennzeichneten Pilgerweg und gehen in Richtung Leeden weiter.



Hannelore



Zuerst führt uns unser Weg durch Wiesen, Felder und Wälder über die Ausläufer des Teutoburger Waldes zum Goldbach. Vorher müssen wir noch eine alte Frau nach dem Weg fragen. Sie kennt das schon und freut sich uns den Weg zu zeigen. Am Bach stossen wir auf die Natruper Mühle. Ein idyllischer Ort, der uns gleich zu einer Pause animiert. Der Besitzer begrüßt uns freundlich und erzählt, dass demnächst ein Generator an das Wasserrad angebaut würde und er sich selbst mit Elektrizität

versorgen könne. Auf dem Speicherteich schwimmen Enten und Blesshühner.



Studium im Pilgerführer

Nun schickt uns unser Pilgerführer ner ordentlichen Steigung. Die Sonlöchern. Zum Glück geht es in einen Verschlaufen ein. Hier sehen wir sogenannten Friedensweg kennWanderweg von Münster nach Osdensverhandlungen des Dreißigbeiden Orten geführt wurden. Die ist ringsum mit einem Friedenskobsweg sind bis Münster identisch, Stelen finden.

Als die Sonne am höchsten steht, von der Dorfgemeinde gestaltete wird für uns das Mittagslager. Die plätschert beruhigend dahin.



Friedensweg-Stele: „Unsere Schritte zu lenken für den Frieden“

über den Nollmannsberg, mit eine scheint aus allen KnopfWald hinein. Eine Bank lädt zum zum ersten Mal eine Stele, die den zeichnet. Gemeint ist damit ein nabrück und erinnert an die Friejähigen Krieges, die in diesen Stele hat oben eine Muschel und spruch graviert. Friedens- und Jasodass wir immer wieder diese

kommen wir nach Leeden. Eine Freizeitanlage mit Skulpturenpark Wasserfontäne am nahen Teich

Vom Stift Leeden zu den letzten Höhen



Stiftshaus von 1240 und wiederaufgebaute Kirche von 1954

1240 wurde in Leeden ein Zisterzienserklöster gegründet, wenige Jahre später die Klosterkirche St. Marien. Heute ist von den alten Gebäuden nur noch das Stiftshaus der Kirche, welches zu den ältesten Gebäuden im Kreis Steinfurt zählt, erhalten. Die Kirche wurde im 2. Weltkrieg durch Bomben zerstört.



Es geht noch einmal bergauf. Wir begegnen zwei Fahrradfahrern, ein Mann und eine Frau. Der Mann schiebt, die Frau fährt locker an ihm vorbei - natürlich mit Motor. Wir sehen sehr oft Gruppen mit Fahrrädern, meistens sind ihre Räder „motorisiert“.

Der Weg geht wieder abwärts, durch Wälder und Wälder, an einer Bahnstrecke vorbei. Ein letzter Anstieg, wir kommen auf den Hermannsweg. Ein Schild gibt uns den Hinweis, die Anhöhe noch 500m weiterzugehen, ein wunderschöner Ausblick auf Lengerich würde uns erwarten. Wir nehmen die Empfehlung an, obwohl sie uns von unserem Weg wegführt. Der schöne Ausblick auf Lengerich, die Kirche (ehem. St. Margareta - jetzt Stadtkirche) ragt imposant hervor, und die weite Ebene des Münsterlandes entschädigt uns für diesen Umweg.



Lengerich mit Stadtkirche St. Margareta

In Lengerich sind wir mit Herrn Rogge verabredet, er betreut diese Woche ankommende Pilger und bringt sie im ehemaligen CVJM Heim unter. Auf einer Mauer an der v. Stadtkirche, im Schatten der Bäume, warten wir auf ihn. Die Bänke um die Kirche sind besetzt, Jugendliche hantieren mit ihren Smartphones und fachsimpeln über ihr „Pokémon Go Spiel“.



Turm St. Margareta

Um die Kirche sind etliche Holzbohlen hochkant aufgestellt und bemalt. Der Turmeingang ist von einem Baugerüst umgeben. Herr Rogge kommt auf uns zu und begrüßt uns herzlich. Er schließt die Kirche auf, die Kühle des Raumes ist sehr angenehm. Wir möchten natürlich etwas über die Kirche erfahren. Er ist in seinem Element, der Kirchturm als ältestes Element aus dem 13. Jh. ist 61 m hoch.



Drei Holzstehlen mit verschiedenen Motiven

Kirchenführung in Lengerich... und Stelen



Das Kirchenschiff wurde im 15. Jh. Fertiggestellt. Jedes Fenster hat seine Bedeutung: Taufe, Weihnachten, Karfreitag, Ostern, Pfingsten und das ewige Jerusalem. Es gibt drei Orgeln und es ist die Taufkirche von Friedrich von Bodelschwingh. Im Außenbereich gibt es ein Spätromanisches Stufenportal.

In der Kirche haben zwischen 1643 und 1648 Unterverhandlungen zum Frieden des Dreißigjährigen Krieges stattgefunden.



Das sogenannte „Römisches Tor“ einst der Torbogen zum Kirchhof (Friedhof)

Unser Kirchenführer ist Mitglied im Presbyterium (Kirchengemeindeleitung), seine Hauptaufgabe besteht zur Zeit darin, die schon seit mehreren Jahren laufende Instandsetzung, bzw. Renovierung der gesamten Kirche bis zur Fertigstellung zu begleiten. (Aus diesem Grunde hat er eine Sondergenehmigung



„Gärtnerin“ Hannelore an der Blumenstele

des Bischofs, dass er auch mit über 70 Jahren diese Massnahmen zuende führen kann)

Die Holzstelen, die überall im Ort aufgestellt sind, ob bemalt oder bestrickt, sind ehemalige Dachbalken die verkauft wurden, um Geld für die Instandsetzung des Daches einzunehmen.

Ein Dach über dem Kopf und ein Bett für die Nacht hat Herr Rogge uns auch noch besorgt!



Den Abend genießen wir in dieser schönen Kleinstadt bei herrlichen Sommerwetter - natürlich ohne Rucksack.

Am Brunnen fischen Papa, Mama, Kind und Hund - Papas Hut aus dem Wasser

2. Etappe Lengerich - Schmedehausen (20 km)

Einsame Höfe, liebe Begegnung und eine Überraschung

Heute scheint schon früh die Sonne. Es soll über Tage 28°C heiß werden, teilt uns Herr Rogge mit, als er den Schlüssel holt. Wir gehen wieder zum Bäcker und stärken uns für den Tag. Der Weg führt an der Stadtkirche vorbei, durch das Römertor hinaus aus der Stadt. Der Hut schwimmt immer noch im Wasser.



Wir verlassen die Bundesstraße und kommen auf eine mit Eichen gesäumte Allee. Das Haus Vortlage mit Gräfteanlage (Wassergraben) liegt auf der linken Seite, ein ehemaliges Rittergut das als Lehnsgut der Münsteraner Bischhöfe diente.



Vom Weg gehen immer wieder Stichstraßen zu einsamen Gehöften ab. Verwegen fahren die Hofbewohner mit ihren Autos auf diesem Weg, Pilger haben sie nicht auf dem Plan. Es geht weiter durch land-

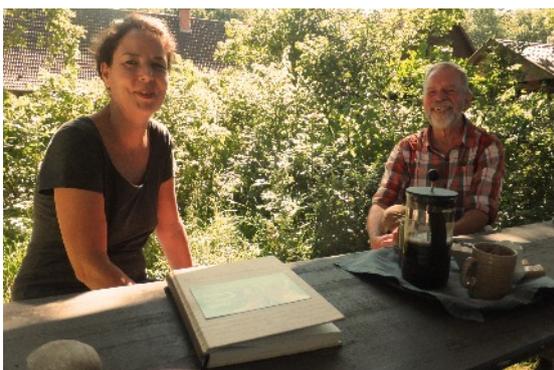
wirtschaftlich genutztes Gebiet. In der Siedlung Stadtfeldmark kommen wir zu einer Kirche, der Johanneskirche, die zum Kirchspiel Lengerich gehört.

In der Hauptstraße machen wir die Bekanntschaft einer sehr standhaften alten Dame. Sie sitzt im leichten Sommermantel auf der Gartenmauer ihres Hauses und wartet auf einen Bekannten, der sie zum Friedhof bringen wollte. Harke und Giesskanne lassen erkennen was sie dort will. Uns erzählt sie, dass sie 87 Jahre alt sei, keinen Hausarzt benötigt, einmal in ihrem Leben sei sie im Krankenhaus gewesen und sei mit sich und mit Gott im Reinen. Sie erzählt es mehrmals und ist sehr ernst dabei. Wir berichten ihr von uns und was wir noch vorhätten. Sie ist besorgt und wünscht uns, dass wir alles heil bestehen und gesund ankommen.

Eigentlich hatten wir unser gesundes Ankommen nicht in Frage gestellt...



Wenn wir im Schutz der Bäume gehen, ist die Hitze erträglich, aber es gibt auch



offene Wege, die voll in der Sonne liegen. Wasservorräte haben wir genug. Dann gibt es eine Überraschung. Nach einer Wegbiegung taucht vor uns ein Tisch auf und lädt uns zur Rast ein. Eine Frau kommt aus einem Haus und entschuldigt sich, das der Kuchen noch nicht fertig sei, aber der Kaffee sei schon gebrüht. Wir sind sprachlos, sind aber übergücklich, hier im Wald so eine Gastfreundschaft vorzufinden. Gero, ihr Hund, gesellt sich zu uns und es scheint, als ob er



Rast in der Poststation

mitgehen möchte. Frau Tewinkel, unsere Gastgeberin, zeigt ihre Fotoalben mit all den Wanderern und Pilgern, die hier schon Station gemacht haben. Da hier nicht nur der Pilgerweg vorbeigeht, sondern auch der Friedensweg, ist dieses Stück stark begangen und befahren (Fahrräder). Der Wanderer-Tisch hat sich in entsprechenden Kreisen schon herumgesprochen. Auch wir können ihn weiterempfehlen.



Kurz vor Ladbergen kommen wir durch ein Sanddünengebiet, ehemals Heidegebiete in der Münsterländer Bucht. Vereinzelt bronzezeitliche Gräber liegen unter den Hügeln. Wir gehen am Mühlbach entlang und kommen zur evangelischen Kirche Ladbergen.



Zum Bau der Kirche: 1848 hatte Regierungsbauinspektor Kawera aus Münster einen Bauplan ausgearbeitet. Da ein großer Teil der Kosten vom preußischen König Fr. Wilhelm den IV gespendet wurde, mußte er sich auch nach den Plänen des königlichen Architekten, Fr. August Stüher, ein Schüler Karl Friedrich Schinkels, richten.

An Spenden wurden insgesamt 14.343 Taler eingenommen, gekostet hat der Bau 14.392 Taler 13 Groschen und 2 Pfennige.

Die Kirche ist zu. Frau Tewinkel hatte uns das Hotel zur Post empfohlen, hier würde es auch einen Pilgerstempel geben. Es war Mittagszeit und heiss, eine Ruhepause und eine warme Mahlzeit würde uns jetzt gut tun, zumal heute abend „die Küche kalt bleibt“. Im Garten hinter dem Gasthaus ist es angenehm, von Hitze wenig zu spüren.



Gasthaus zur Post; ehemalige Poststation, auch hier wurden Verhandlungen zum Frieden des Dreißigjährigen Krieges geführt.

Ladbergen ist der letzte Ort, in dem wir einkaufen können. In Schmedehausen, unserem Etappenziel,



Mühle in Ladbergen die dem Bach seinen Namen gab.

gibt es zwar eine große Kirche, aber sonst nichts. Wir decken uns mit Brötchen, Marmelade und Wurst im nächsten Laden ein.

Von Ladbergen bis Schmedehausen sind es 6 km. Der Weg geht durch flaches Wiesensland. Zum Glück sind einige Wegränder mit Bäumen gesäumt, so können wir immer mal wieder im Schatten gehen. Die Nachmittagssonne ist heftig, Hemd und T-Shirt sind durchgeschwitzt. Es wird ein Weg des Schweigens, wir wollen nur noch ankommen. Alternativen durch einen Wald gibt es



nicht. Als wir den Dortmund-Ems-Kanal erreichen, sind wir unserem Ziel ein großes Stück näher gekommen. Wir gehen auf dem Uferweg, in der Ferne eine Brücke, darunter Schatten. Er ist im Augenblick unser wichtigstes Ziel.

Nicht weit vom Kanal ist unser Etappenziel

Am Kanal ist es abwechslungsreich, mehrere Lastkähne passieren uns. Im Wasser tummeln sich ausser Enten und Gänsen auch viele junge Leute, die ein Bad nehmen. Bei diesem Wetter ist der Kanal ein riesiges Schwimmbad.

Die Brücke kommt langsam näher. Menschen mit Hunden und Fahrrädern begegnen uns. Es herrscht ein Betrieb wie an einem schönen Wochenende.

Endlich sind wir da, Hannelore und ich lassen uns in Sichtweite des heutigen Zieles im Gras unter der



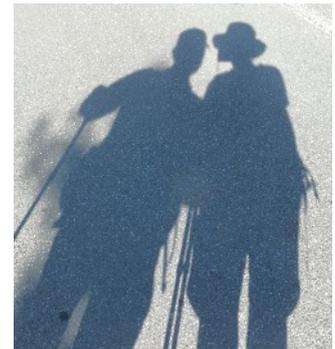
Brücke nieder. Eigentlich wären wir schon mit Herrn Schäpermeier, unserem Quartiermeister, verabredet, aber wir brau-

chen noch einige Zeit, um wieder zur Ruhe zu kommen. Entspannt verfolgen wir das Treiben auf dem Wasser. Der Kirchturm „Zu den heiligen Schutzengeln“ spiegelt sich im Wasser. Wir lassen uns Zeit, machen uns langsam auf den Weg, 500 m noch und wir sind da.



Beine und Rücken haben den heutigen langen Marsch gut überstanden, nur an den Zehen sind einige Druckstellen zu spüren.

Unser Quartiermeister weist uns im Gemeindehaus ein und übergibt die Schlüssel. Es ist alles vorhanden, Dusche, Küche, Gruppenräume, Terrasse und eine große Wiese. Schlafen werden wir diese Nacht auf Matratzen.



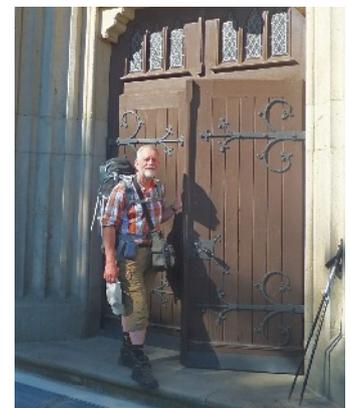
Erst einmal genießen wir die Abendsonne, die Wiese ist bunt geflaggt mit unseren durchgeschwitzten, aber jetzt frisch gewaschenen Sachen.

Zum Abendbrot gibt es Tee und Brötchen, Wurst und Marmelade. Hannelore hatte noch Obst, dazu Müsliriegel - rundum eine ausgewogenes Abendessen. Die Überlegung auf der überdachten Terrasse zu schlafen, haben wir zum Glück aufgegeben, es wurde in der Nacht sehr kalt.



In Schmedehausen, wie der Name schon sagt, hat es, an der Fernstraße zwischen Osnabrück und Münster eine Schmiede gegeben. Pferde-fuhrwerke bestimmten damals den Verkehr. Um 1200 errichtete das Fürstbistum Münster eine Zollstation. 1860 ist die Kirche erbaut worden zunächst als Bauerschaftskapelle. Da sie weit ab vom Hauptort Greven lag, war der dortige Pfarrer erst damit nicht einverstanden.

Weil er meinte die Bauernschaft würde an den heiligen Tagen die übrige Zeit im Wirts-haus, am Spieltisch, mit Besuchen und Zusammenkünften oder gar mit Wilddiebereien verbringen.



3. Etappe Schmedehausen - Münster (25 km)

Verlaufung mit Plagegeistern im Hochsommer!

Frühstück im Garten, das Thermometer steigt. Herr Schäpermeier verabschiedet uns mit den Worten „Heute wird's heiß, 31° haben sie gesagt“. 25 Km liegen vor uns, wir wissen um die große Herausforderung.



Morgen wollen wir in Münster einen Tage Ruhe einlegen, um uns die Stadt anzusehen. Doris und Norbert, meine alten Pilgerfreunde, stoßen zu uns und wir vier gehen dann einen Tag zusammen, ehe Hannelore uns verlässt und nach Hause fährt.

Bis dahin müssen wir aber erst einmal in Münster ankommen. Wir versuchen es mit einer Abkürzung, aber auf Grund einer Wegeänderung haben wir dadurch nichts gewonnen. Anschließend verlaufen wir uns noch und wir müssen zurück gehen. So ergeben wir uns unserem Schicksal und halten den gekennzeichneten Weg ein.



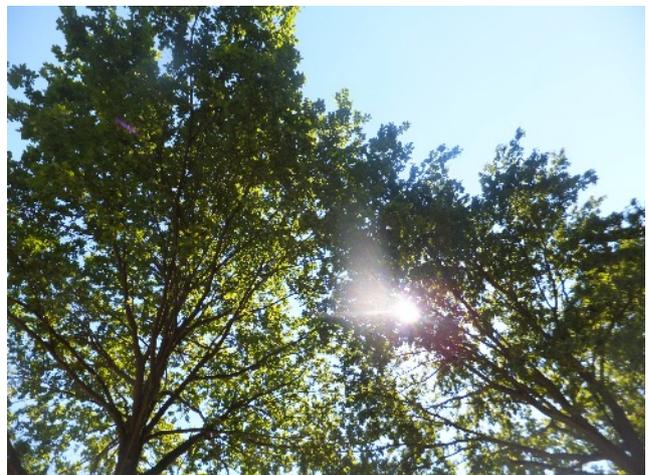
Wir kommen zum Naturschutzgebiet Boltenmoor, ein Moor in dem früher Torf gestochen wurde. In einem von Emsdünen umgebenen Wasserloch steht das Wasser und ist eine Brutstätte für Mücken. Mein Bein ist schwarz von diesen Stech-Tieren, meine Mütze wird rot durch das ständige Draufschlagen. Hannelore hatte sich mit Authan eingerieben, was ich jetzt schleunigst nachhole. Aber einige Quälgeister berauschen sich an unserem Blut. Die Landschaft ist faszinierend, aber wir sind froh, als wir das Moor verlassen können.

Am **Dortmund-Ems-Kanal** ist es Zeit, eine Ruhe- und Essenpause einzulegen. Es ist sehr warm, ein kleines warmes Lüftchen weht. Es geht weiter über die Ems, hier ein Flüsschen, wo gerade mal Paddelboote fahren können. Der Weg ist flach an Wiesen und Feldern vorbei. Wenn Bäume am Straßenrand stehen, wechseln wir entsprechend die Seite, um möglichst immer im Schatten zu laufen. Endlich ein Wald. Hier im Mündungsgebiet von Werse und Ems stehen Reste einer alten Wallburg aus dem 11 Jh., einer sogenannten Motte. Der weitere Weg führt wieder durch ungeschütztes Wiesengebiet.



An einem Landhotel lassen wir uns die Wasserflaschen auffüllen. Der Koch, dem es in der Küche zu warm ist freut sich über die Abwechslung „uns zu bedienen“. Auf dem weiteren Weg gibt es auffallend große Ackerflächen mit Schnittlauch und Spargel.

In der Niederung der Werse steht abseits die Havichhorster Mühle, laut Pilgerführer sehenswert, aber wir verzichten wegen „zu guten Wetters“. Eine Gruppe von Senioren fährt mit ihren E-Bikes laut schwatzend an uns vorbei!



Mittags auf der Wiese, Hannelores Tourende

Um ca. 14 Uhr finden wir endlich ein schattiges Plätzchen zum Rasten. Alle Glieder von uns gestreckt, liegen wir im Gras, da fallen auch schon mal die Augen zu.



Nach dieser langen Pause fällt es um so schwerer, wieder in Gang zu kommen. Hannelore hat wahrscheinlich eine Blase am Zeh. Nach einigen Metern lässt der Schmerz nach. Es geht durch das Randgebiet eines Städtchens in einen Wald. Wir finden mit einem Mal keine Zeichen mehr. Am anderen Ende des Waldes wissen wir nicht mehr, wo wir sind und gehen in die ungefähre Richtung. An einem Haus

klingeln wir. Eine Frau erklärt uns, dass in 500 Metern das Haus Dyckburg sei. Genau da wollen wir hin, Glück gehabt. Mir fällt die alte Frau im Mantel ein, der wir am ersten Tag begegnet sind und die uns Gesundheit und ein gutes Ankommen gewünscht hat.

Haus Dyckburg besteht unter anderem aus einer Kirche und Grabkapelle. Hierum führt ein Kreuzweg mit 14 Stationen, als sogenannter Sinnesgarten mit verschiedenen Materialien.



Es geht sacht begab, nicht gut für Hannelores Füße an der sie eine Blase hat, und sich bei jedem Schritt bemerkbar macht. Bei der großen Schleuse des Dortmund-Ems-Kanal am Ortsrand von Münster machen wir nocheinmal Rast auf einem großen Findling. Die Hausbewohner kommen abwechselnd heraus und versichern uns, dass wir hier ruhig sitzen bleiben können.

Pilger am Kreuzweg

„Wir müssen auch mal ankommen!“ Ein bekanntes Zitat, lässt uns weitergehen. Direkt über die Schleuse, in der ein großes **Hotelschiff** zentimetergenau in das Schleusenbecken bugsirt wird.



Wenn die Sonne nicht so brennen würde, hätten wir uns das Schauspiel weiter angesehen. Mir tat der Kopf weh, ein Sonnenstich? Ich wollte so schnell wie möglich dieser Hitze entfliehen. An der nächsten großen Straße stiegen wir in einen Bus in Richtung Jugendgästehaus am Aasee. Die Anmeldung war problematisch, ich hatte uns einen Tag zu früh angemeldet, es klappte aber doch noch.

Nachdem wir angekommen waren und die Strapaze des Tages langsam abfiel, merkten wir, dass wir uns übernommen haben. Wir sind beide fix und fertig. Es war einfach zu heiß und die Anstrengung zu groß. Hannelores „eine Blase“ entpuppt sich als „fünf Blasen“ verteilt an beiden Füßen! In meinem Kopf pochte es unaufhörlich. Die Frau im Sommermantel hatte Recht, solch eine Tour sollte man nicht unterschätzen. Im Laufe des Abends stellte sich heraus, Hannelore kann mit ihren vielen Blasen, so nicht weiterlaufen!

In einem nahegelegenen Restaurant „feiern“ wir unseren Abschied, eigentlich sollte die Tour einen bzw. zwei Tage länger gehen. An diesem Abend entlud sich die Hitze des Tages in einem kurzen aber stürmischen Gewitter. Humpelnd gehen wir durch die mit Ästen übersäten nassen Straßen zurück zur Unterkunft.

Kapitel 2

Abschied vom Abschied 21.7.16

Weiter mit alten Gefährten

Heute kommen Doris und Norbert! Die Abschlusstour vom letzten Jahr bekommt dieses Jahr eine Wiederbelebung, man kann nicht so einfach aufhören, das geht nur in Etappen!

Darum haben wir uns wieder getroffen, um ein paar kurze Etappen zusammen zu gehen. Eigentlich mit Hannelore, leider machen ihre Füße nicht mehr mit. Ihr Mann hat sie heute morgen mit dem Auto abgeholt.



Frohen Mutes: Doris und Norbert



Innenstadt umgeben von grüner Wallanlage mit Dom im Zen-

trigen rigen Krieges beschlossen. 1990 trafen sich hier die Außenminister der UDSSR und Deutschlands um über die „Deutsche Wiedervereinigung“ zu verhandeln.

An diesem Ruhetag, an dem ich mich gut erholen kann, sehen wir uns natürlich die Stadt mit ihren vielen Kirchen an.

Münster ist Bischofs- und Universitätsstadt, früher gehörte sie auch dem Hanse-Verbund an. 1648 wurde im Rathaus, genau wie in Osnabrück, der Friede zum Ende des Dreißigjäh-

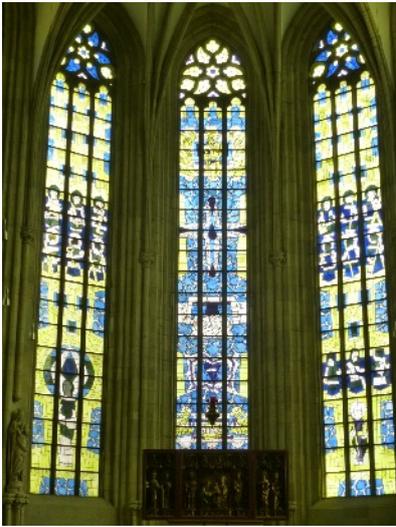
Früheste Siedlungsspuren stammen aus der vorrömischen Eisenzeit (ca. 750 - 30 v. Chr). Im Jahre 850 n. Chr. gründete der friesische Missionar und spätere Bischof Liudger das Kloster „Mimigernaford“. Im Mittelalter wurde die Stadt durch Wälle, Stadtmauern, Wassergräben und Bastionen befestigt und immer weiter verstärkt.

Die heute noch vorhandenen Wallanlagen mit ihren Fuß- u. Fahrradwegen, der sogenannten Promenade, umschließen die Kernstadt. Vorsicht ist geboten, Fahrradfahrer nutzen ihre Wege als „Schnellstraße“!



Aegidii-Kirche, Prinzipalmarkt, Rathaus, Lambertikirche

Unser erstes Ziel ist die Aegidii-Kirche. Sie ist die ehemalige Kapuzinerkirche, erbaut 1728 von Johann Conrad Schlaun. Sie ist eine der wenigen Kirchen, die die Bombennächte 1945 überstanden haben. Ihre Inneneinrichtung ist im Nazarener Stil ausgestattet.



Das am Prinzipalmarkt gelegene Rathaus wurde im 14.Jh mit dem repräsentativen Vorbau, dem gotischen Giebel und einer von Rundpfeilern getragene Bogenhalle erweitert.



Rathaus am Prinzipalmarkt

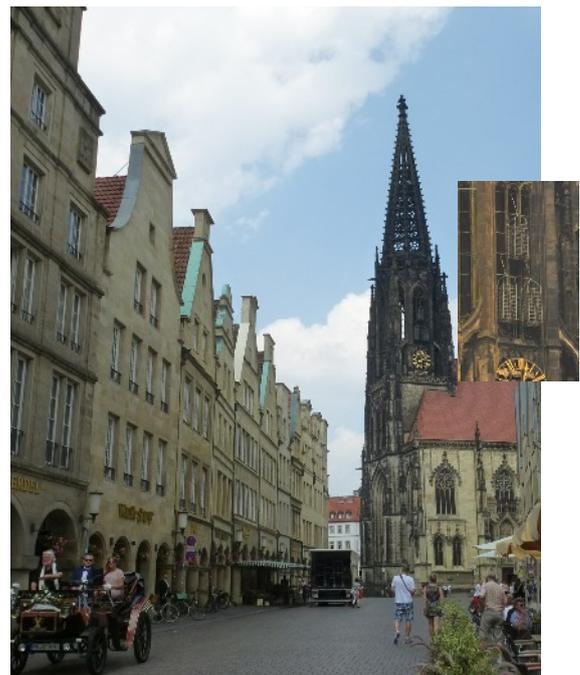
Die benachbarten Gebäude der Kaufleute schlossen sich dieser Bauweise an, so dass der ganze Straßenzug mit Arkaden gestaltet ist.

Von hier aus kann man schon den gewaltigen Turm der Lamberti-Kirche, einer gotischen Hallenkirche, sehen. Sie ist die Markt- und Bürgerkirche der Stadt.

Am Turm sind drei Stahlkäfige

angebracht, in ihnen wurden 1536 die Körper der hingerichteten Anführer der sogenannten Wiedertäufer aufgehängt. Die Wiedertäufer waren eine radikale Abspaltung um den schweizerischen Reformator Zwingli. Nach 16 Monaten Schreckensherrschaft gewann der Bischof die Obermacht und die Bewohner wandten sich vom evangelischen Glauben ab und dem gewohnten katholischen Glauben zu. Noch heute ist Münster eine stark katholisch geprägte Stadt.

In der Lambertikirche hielt 1941 Bischof von Galen Predigten gegen das Naziregime. Ein Denkmal Clemens August Kardinal Graf von Galens, steht am St. Paulus Dom.



Prinzipalmarkt und Lambertikirche mit den drei Stahlkäfigen am Turm

St. Paulus Dom zu Münster



Der St. Paulus Dom wurde 1225 begonnen und ist schon der dritte Dom an dieser Stelle. Er vereinigt Stilelemente der Romanik und Gotik. 1377 wurde der Kreuzgang errichtet in den



Querschiff mit Taufkapelle

weiteren Jahrhunderten folgten weitere Anbauten. Während des Zweiten Weltkriegs wurde der Dom fast vollständig zerstört und von 1946 bis 1956 wiederaufgebaut.

Eine gewölbte Basilika mit doppeltem Querschiff. Der Eingangsbereich ist als Paradiesvorhalle mit gotischen Elementen gestaltet. In den Türmen sind romanische Stilelemente der Vorkirchen verbaut.



Hauptschiff, Chor und Chorumgang



1377 angebauter Kreuzgang

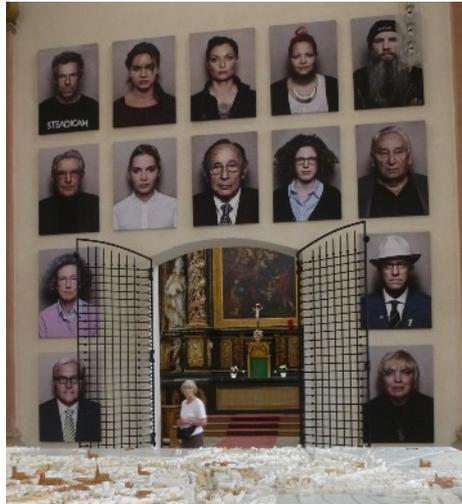


Innenhof (durch Kreuzgangfenster)

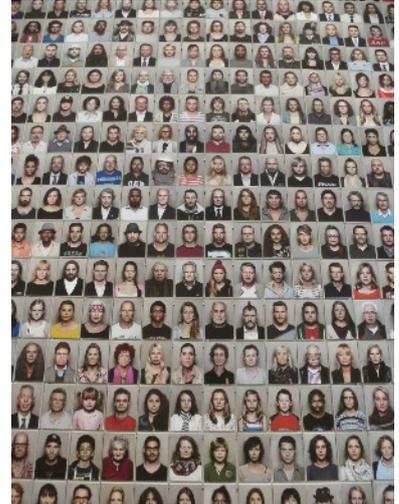
Nach der Dominikanerkirche ist „Feierabend“

Als letztes waren wir noch in der Dominikanerkirche, einer Kirche im Barock-Stil. Einst war sie Teil einer Klosteranlage und Konventskirche der Dominikaner. Sie wird jetzt von der katholischen Universitätsgemeinde genutzt.

Hier wird eine Internationale Ausstellung zum Thema Heimat gezeigt. An der Stirnwand



gegenüber dem Altar sind 1000 Foto-Portraits aufgehängt. Eine Soundkollage lässt Zitate zum Thema Heimat hören.



Der Initiator dieses Foto-Projektes, Carsten Sander :

„Die barocke Kirche, als Ort des Friedens und Sinnbild des harmonischen Zusammenlebens in der Gesellschaft“.

Stadtwandern macht müde Beine, schön. Im Lokal am Wall erfridabei schon für Morgen.

Die folgenden Etappen haben wir zugeschnitten. Am ersten Tag eist für Doris und Norbert unmöglich im „Pilgerruhestand“) und Busfahrt anzufangen. Auf dem uns eine Buslinie, die nach Hiltup, geht.

Beruhigt können wir den Tag be-gesorgt - 17 km sind trotzdem



ein Sitzplatz wäre jetzt schon wir uns und planen

auf unsere Möglichkeiten ne lange Etappe zu gehen, lich (eigentlich sind sie ja so planen wir, mit einer Nachhauseweg suchen wir einem Vorort von Münster,

schließen, für Morgen ist eine Herausforderung.



Abendstimmung am Aasee

4. Etappe Münster - Drensteinfurt (23 km)

Es geht wieder los: Hilstrup, dann erst einmal Pause...



Was wird der Tag bringen?

Der Weg führt zur Kirche der „Hiltruper Missionare“. Der Orden umfasst ca. 1800 Mitglieder in 53 Staaten. Die Kirche ist mit geschnitzten Sakralgegenständen ausgestattet, deren Herkunft auf ferne Kulturen schließen lassen.

Mal wieder queren wir den Dortmund-Ems-Kanal und kommen zum Hiltruper See. Es ist ein künstlicher See, der 1914 entstand, als die Eisenbahnstrecke gebaut wurde. Ein idealer Ort zum Frühstück. Es ist frisch, lange bleiben wir nicht. Es fallen ein paar Regentropfen.

Es geht endlos an der Bahnstrecke entlang. In der Nähe sind vorgeschichtliche Orte. In dem trockenen, sandigen Untergrund sollen Reihenweise Gräber gewesen sein. Vom 13. bis ins 15. Jh. hat hier ein „Freistuhl“, das ist ein öffentliches Gericht mit Hinrichtungsstätte, existiert.

Wir machen an einem einsamen Gehöft Pause, noch ist die Sonne nicht richtig zu sehen.



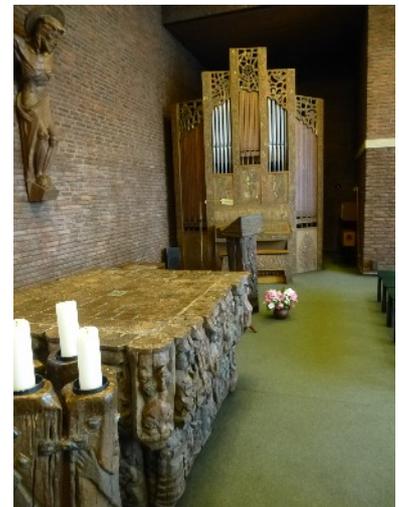
Rinkerode begrüßt uns mit Sonnenschein. In der kath. Pfarrkirche St. Pankratius begrüßt uns der **Hl. St. Jakobus**, zur Abwechslung Mal mit der Bibel, und nicht mit einem Stab, in der Hand.

Gegenüber der Kirche liegt der Dorfplatz, hier verweilen wir lange zu Mittag. Wir sind nicht allein, zwei junge Frauen haben sich viel zu erzählen.

Es ist Freitag, heute Abend wollen wir in Drensteinfurt sein. Es ist nicht zu warm ein paar Wolken hängen am Himmel. Die erste Teiletappe führt uns zur Busstation. Mit der „Vier“ fahren wir nach Hilstrup.

Einige Stationen vor der St. Clemens-Kirche steigen wir aus. In der Kirche ist gerade Frühmesse. (Wir verweilen hier einige Zeit hier und hören dem Gottesdienst zu.)

Auf der Marktstraße sind schon viele Leute unterwegs, und einige erkundigen sich nach unserem Weg.



Missionskirche, Altar und Orgelprospekt aus geschnitztem Holz



Abkürzung nach Drentsteinfurt zum „Herbergsvater“

Nach langem Überlegen und Abwägen der Kräfte kommen wir zu dem Entschluss, „es für heute gut sein zu lassen“!

Mit dem Zug fahren wir nach Drentsteinfurt. Viel zu früh, um in unser Pilgerquartier zu gehen. Bei einem Bäcker, der am Weg liegt, trinken wir Kaffee und genehmigen uns ein Stück Kuchen. Ein Anruf bei Herrn Richard, unserem heutigen Herbergsvater wird erst einmal nicht beantwortet, aber er ruft zurück. In einer Stunde wird er aus seiner Arbeit kommen, wir können schon einmal auf der Terrasse Platz nehmen. Wir sind kaum da, da erscheint die Nachbarin und bietet uns etwas zu trinken an.



Herr Richard zeigt uns unsere Zimmer. Seine Frau hätte noch die Betten bezogen und sei selbst auf dem Jakobsweg in Frankreich unterwegs. Wir unterhalten uns auf der Terrasse und lernen uns kennen. Er lädt uns noch zum Abendbrot ein, aber wir wollen in den Ort.



Doris hat die Poststation inspiziert

Es sind gut zwei Kilometer zu laufen. Es gibt viele Fachwerkhäuser, eine alte Poststation und Wirtshäuser. An den alten Fernstraßen gibt es immer viel zu entdecken.

Am Markt weist eine Gedenktafel auf ein Ereignis aus dem Jahre 851 hin. Die Reliquien des Heiligen Alexander wurden durch diesen Ort nach Wildeshausen zur Alexanderkirche gebracht. Im letzten Jahr haben wir auf unserer Pilgertour in Wildeshausen den gleichen Hinweis auf diese Reliquien gefunden.

Die Bedienung im Restaurant möchte auch einmal pilgern, erzählt sie uns. Bisher sei sie in Australien und auf Island gewandert.

Es ist schon fast dunkel, als wir nach Hause gehen. Es ist freitagabend, junge Leute laufen mit ihrem Handy, den Blick aufs Display gerichtet, durch die Gegend. „Pokémon Go“ ist überall.



Drentsteinfurter Schloss am Abend



Gleichzeitig werfen und auffangen - eine neue Gewehrsportart!

Der Junggesellenschützenverein macht vor dem Rathaus ein „Wurfspiel“ mit Holzgewehren. Eine Kiste „Zielwasser“ darf da nicht fehlen.

Da Wochenende ist, möchte Herr Richard morgen ausschlafen. Frühstück gibt es um 8.30 Uhr.

5. Etappe Drensteinfurt - Herbern (11,5 km)

Frühstück für Uganda - Einzelgehöfte im Münsterland

Ich höre unseren Herbergsvater schon ab 8 Uhr in der Küche hantieren. Wir können es heute gemütlich angehen lassen, bis Herbern sind es nur 11,5 Km.

Herr Richard überrascht mit einem reichlich und vielfältig gedeckten Tisch. Es ist soviel, daß wir noch nicht einmal von jeder Köstlichkeit probieren können. (Wir haben bis jetzt noch nicht einmal über die Kosten unserer Einquartierung gesprochen!) Wir lassen es uns schmecken. Der Hausherr klärt uns auf: „Seine Kinder kämen im Anschluss und seien bestimmt sehr hungrig“.

Als wir endlich abrechnen wollen, meint er, die Aufnahme und Bewirtung sei eine Gastfreundschaft, die er mit seiner Frau allen Pilgern gewährt. Da waren wir sprachlos und es war uns nicht recht. Er fuhr fort, „seine Frau unterstütze ein Projekt in Uganda, wenn wir diesem Projekt weiterhelfen wollten, würde er unsere „Dankbarkeit“ annehmen. Gern sind wir diesem Vorschlag nachgekommen.



Jetzt geht es auf Wirtschaftswegen an Wiesen und Feldern vorbei. Ab und zu durch kleine Hainbuchenwälder. Wir sind in der Bauernschaft Forsthövel. Alle paar Kilometer steht eine Einzelhofstelle mit Hofkreuz oder Hofkapelle, das ist typisch für das katholische Münsterland.



Manchmal lädt eine  die Vorbeikommenden zum Verweilen ein mit der Einladung: „Wenn sie ein Anliegen haben, melden sie sich bitte bei uns hier im Hof“



Hauselement mit Lüftungsschlitzen in Kreuzform aus Tonröhren.



Kapelle



Hofkreuz mit Jakobsmuschel

In Herbern dreht sich alles um den „letzten Wolf“



In Herbern sind wir willkommen - zeigt uns das Schild am Ortseingang. Es ist 14 Uhr, die Geschäfte sind geschlossen, es ist Wochenende. Ein Eiscafe', direkt unterhalb der kath. St. Benedikt-Kirche hat Stühle aufgestellt, wir lassen uns nieder und belohnen uns mit einer „Leckerei“. Es war kein mühseliger Weg, aber es reicht für heute. Zumal es auch leicht zu regnen beginnt. In der Kirche ist von der Jakobi-Schützenbrüderschaft eine Pilgerstempelstelle eingerichtet.



Der Ort wurde ertsmals im Jahr 889 erwähnt. Im 17 Jh. lebten hier ca. 2.000 Menschen. Durch den Dreißigjährigen Krieg und eine Epidemie im Jahre 1635 sank die Zahl der Einwohner auf 300. Heute leben hier über 4.500 Menschen, uns begegnen viele mit ausländischen Wurzeln.

Herbern ist ein „berühmter“ Ort, am 19. Januar 1835 wurde hier im Feld der letzte Wolf Westfalens vom Gastwirt Josef Hennemann erlegt. Heute begegnet man ihm nur noch als Bronzestatue! Oder aber man wohnt, so wie wir im Hotel *Zum Wolfsjäger*, und begegnet ihm in allen Ecken und Abbildungen.



Es gibt aber auch anderes aus dieser Gegend zu berichten. Zu Zeit der Naziherrschaft als die Juden verfolgt wurden, wurde die Jüdin Marga Spiegel mit ihrer Tochter Karin auf dem Hof Aschoff von Heinrich Aschoff versteckt. Bis zum Ende des Krieges konnten sie sich hier unter falschem Namen verstecken und somit überleben.

Bei einem Dorfrundgang, die Abendsonne verschönert den Tagesausklang, sehen wir noch einige Höhepunkte in diesem bescheiden daliegendem Ort. Es gibt eine Heimatstube, von der viele Aktivitäten unter anderem für Pilgerbetreuung ausgehen. Vereine, wie der „Reitverein von Nagel“ oder die „Bürgerschützen-schaft“ sind mit Schaukästen und Schauanlagen im Ort präsent.



Eine Gans pisakt die Frau am Schürzenband



Am Reiterhof steht eine Jakobs-statue, vom Heimatverein



Eiscafe' und St. Benedikt-Kirche

6. Etappe

Herbern - Werne (12 km)



Wo andere sich sportlich betätigen, pilgern wir.

Nach einem leckeren Frühstücksbüfett verlassen wir den „Wolf“, nach Vorlage unseres Pilgerausweises gibt es natürlich Pilgerrabatt. Es ist Sonntag, die Sonne scheint und das Thermometer steigt hoffentlich nicht zu hoch. Am Reitplatz ist richtig was los, viele Pferdetrailer stehen hier. Pferde werden ausgeladen und ausgeführt.



Als nächstes kommen wir zu einem Golfplatz, der sich auf dem Areal des Wasserschloss Westerwinkel befindet. An allen Löchern ist Betrieb.

Im Park steht eine Marienstatue, natürlich aufgestellt vom Heimatverein. Hier gehen wir in Richtung Süden weiter. Es geht durch einen Mischwald, den „Tiergarten“. Am Weg steht ein Bildstock, in dem der Heilige Hubertus dargestellt ist, aufgestellt vom „Wildhegering der Bauernschaft“. Und letztendlich finden wir eine Bank, gestiftet vom Hotel „Zum Wolfsjäger“!



Schloss Westerwinkel, 1663 im barocken Stil erbaut und bis heute unverändert

In der Bauernschaft Horn führt der Weg entlang dem kleinen Flösschen Horne, bald gelangen wir auch zu ihrer Quelle. Sie lädt zu einer Ruhepause ein. Die geschmierten Stullen und Brötchen vom Frühstücksbüfett sorgen für das leibliche Wohl.



Doris und Norbert stärken sich

Seit Herbern sehen wir immer wieder in Folie eingeschweißte kleine Zettel, die überall angebracht sind. Eine Gruppe von Ministranten verkündet hiermit, dass sie auf dem Weg nach Santiago de Compostella sei. Das sind von Herbern aus 2.154 Kilometer oder 72 Wandertage!

Etwas abseits von unserem Weg, direkt am historischen Weg steht eine „Femelinde“. Hier war im Mittelalter mal wieder ein „Freistuhl“ das heißt eine Gerichtsstätte. In diesem Fall aber ein Femegericht, in dem die Verhandlungen geheim waren. Urteile wurden sofort vollstreckt, was die Femegerichte sehr berüchtigt machte.



Pausen haben wir noch mehrere gemacht. Einmal zog ein Mann mit Rucksack vorbei, seinem Tempo nach wollte er weiter als nach

Werne. Wir kommen am frühen Nachmittag in die Stadt.

Werne wurde im Jahr 800 erstmals urkundlich erwähnt. Im 13. Jh. wurde an der Lippebrücke der Werner Bund, ein Bündnis der Städte Münster, Dortmund, Soest und Lippstadt gegen die Willkür der Obrigkeit geschlossen.



Hansekogge auf dem Rathaus



Marktplatz mit Rathaus, Pfarrkirche St. Christophorus

Der starke St. Christophorus und der Bettelorden...

Um das Jahr 800 ist auch die erste urkundliche Erwähnung einer Pfarrgemeinde und Kapelle, die Kirche St. Christophorus erst ab den 11 Jh. in den Annalen vermerkt. Ihr Name, der auf den Schutzpatron der Reisenden hinweist, lässt vermuten, dass auf dieser alten Fernstraße sehr viel Menschen unterwegs waren.

Die Kirche ist am heutigen Nachmittag geschlossen. Eine Notiz an der Eingangstür teilt den Grund mit: Wegen Vandalismus erst um 18 Uhr geöffnet. Eine Christusstatue liegt zerbrochen am Boden.

Im Jahre 1659 ließen sich die ersten Kapuzinerbrüder in Werne nieder und errichteten außerhalb der Stadtmauer ein Kloster, Klosterkirche und Pesthaus. Das Pesthaus wurde in den letzten Jahren erneuert und dient als Pilgerherberge. Das Kloster ist als einziges Kapuzinerkloster trotz Säkularisation und Kulturkampf ununterbrochen von Mönchen bewohnt gewesen. Heute leben hier noch drei Mönche, sie sind unsere Gastgeber. Die Zimmer im Pesthaus sind erneuert und zweckmäßig eingerichtet.



Pilger im Pesthaus



Um 18 Uhr sind wir in St. Christophorus. Es beginnt gerade die Abendmesse wir nehmen an ihr gerne teil. Das Chorfenster zeigt Szenen aus dem Leben Jesu, links Geburt, mitte thronender Jesus, rechts Pfingstereignis. In der Mitte des Chores hängt ein Plexiglas-Lichtkreuz. Es bewegt sich etwas, dadurch bewegen sich auch die bunten Chorfenster, die im Kreuz durchscheinen.



Chorfenster und Lichtkreuz aus Plexiglas

Der **Hl. Christophorus** hier in der Kirche ist drei Meter hoch. Der Überlieferung nach hat er die Menschen durch Not und Gefahr getragen.

Als wir aus der Kirche kommen, brauchen wir kein „Wärmehaus“ aufsuchen, es empfängt uns ein herrlich warmer Sommerabend. Rings um die Kirche stehen kleine Fachwerkhäuschen, in denen sich früher die von weitherkommenden Kirchenbesucher aufgewärmt haben.



Wärmehäuschen auf dem Kirchplatz

Auf dem Marktplatz ist ordentlich was los. Kinder spielen in den Wasserspielen. Ziel ist fast immer nass zu werden - natürlich unab-sichtlich! Die Erwachsenen sitzen vor den Lokalen, so wie wir, um zu Speisen.



Nachtlager im Pesthaus

Um 21 Uhr wird die Klosterpforte abgeschlossen, es reicht noch für einen kurzen Stadtgang. Dann geht's ab ins Pesthaus.

Wir hoffen, dass der Heilige Christophorus uns morgen beisteht.

7. Etappe

Werne - Lünen

(15 km)

mit Kapuzinern, einem Preussen, aber ohne Christophorus



Erst ab 5 Uhr sind die Glocken der Pfarrkirche zu hören. Die Glocken der Klosterkirche St. Petrus und Paulus schlagen wohl nur zu besonderen Anlässen.

Wir sind zum gemeinsamen Frühstück mit den Kapuzinern eingeladen. Es leben zur Zeit nur drei Mönche im Kloster, sie sind ca. 80, 70 und 60 Jahre alt.

Wie in vielen Klöstern gibt es auch hier kaum Nachwuchs. Wir sitzen zwischen ihnen und es entwickeln sich interessante Gespräche.

Die Geschichte der Kapuziner in Werne hat so seine eigene Art. Ein großer Fürsprecher des „Bettelordens“ war Ferdinand Graf von Merfeldt in Westerwinkel, er sorgte dafür, dass die Mönche im Kloster bleiben konnten. Hintergrund war „Die Mönche waren die einzigen, die sich um die sozialen Belange der notleidenden Stadtbevölkerung kümmerten“.



Speiseraum der Mönche

Auch Aktuelles erfahren wir hier, am vergangenen Freitag hat es in München einen islamistischen Anschlag mit mehreren Toten gegeben. Auf dem Pilgerweg ist man doch weit weg von Informationen.



Mit einer Spende bezahlten wir Übernachtung und Frühstück. Ca. 100 Pilger im Jahr übernachteten hier im Kloster.

15 km liegen vor uns, in der Stadt müssen wir unsere Pilgerzeichen suchen. Außerhalb finden wir sie leichter. Der Weg führt über Weideflächen, mehrmals öffnen und schließen wir die Gatter, damit die Tiere nicht weglaufen.



Abwechslungsreich wird es als wir uns dem Schloss Cappenberg nähern. Norbert würde gern den Bus nach Lünen nehmen, der fährt erst heute abend wieder. Also geht es mit vielen Pausen weiter.

Schloss Cappenberg, ehemals Burg aus dem 10. Jh. gehörte dem Grafen von Cappenburg, Er war mit den Staufern, einem reichen und mächtigen Adelsgeschlecht Westfalens, verwandt. Nach der Säkularisation erwarb Freiherr vom und zum Stein das Gelände als Altersruhesitz. Karl Reichsfreiherr vom und zum Stein (1757-1831) ist als Reformier im Preußischem Reich bekannt.



Persiluhr im nördl. Zentrum

Wir hatten keine Zeit, sein Anwesen und den Cappenger Barbarossa Kopf (Friedrich Barbarossa = Rotbart) zu besichtigen. In einer Fleißaufgabe gehen wir jetzt meist auf Teerwegen Kilometer für Kilometer in Richtung Lünen.

Am Cappenger See gibt es nochmal eine ausgiebige Rast. Ein Trupp vom städtischen Gartenamt räumt mit Hilfskräften das Ufer auf.

Die letzten Kilometer bis zur Ortsmitte ziehen sich hin. Der Heilige Christophorus, in Gestalt eine Busfahrers, ist uns nicht begegnet. Wir kommen am Ende unserer Kräfte im Zentrum an, vor allem Norbert und Doris sind an ihre Grenzen gestoßen.

Lünen, Eis am Grenzfluss und Abschied.

Ein Eiscafe' ist mal wieder un-nostalgischen Persilwerbung-„Herde bronzenen Ochsen vor-Ochsernweg in Schleswig-Hol-sie wieder Mut, wir machen uns unserer heutigen Herberge.



sere Rettung. Unweit einer zieht eine vor Kraft trotzende bei“. Sie erinnern mich an den stein im letzten Jahr. Uns gibt auf zur Pension am Leezenpatt,

Lünen wird vom Fluss Lippe durchzogen. Nördlich davon liegt Alt-Lünen und südlich das neue Lünen. Von Bedeutung war und ist Alt-Lünen durch die Marienkirche mit dem wundertätigen Marienbild. Das Gnadenbild „Unserer lieben Frau von Alt-Lünen“ wurde zur Wallfahrtsstätte und ist die älteste des Bistums Münster.



Lippeufer, St. Marien-K.

Im 14 Jh. wurde anstatt der Furt, eine Brücke über die Lippe gebaut. Die Bevölkerung im neuen Lünen wuchs. Aus dem Jahre 1366 stammt die Pfarrkirche St. Georg. Seit der Reformation ist sie die evangelische Stadtkirche.

Die Kirche ist gerade geschlossen worden. Wir waren heute zu langsam.

Der Fluss teilte früher nicht nur das alte und neue Lünen, sondern war auch konfessionelle Grenze. im Norden das Bistum Münster im Süden die Grafschaft Mark sowie die freie Reichsstadt Dortmund.



St. Georg-Kirche

Mit der Überschreitung des Flusses haben wir das Münsterland verlassen und befinden uns im Ruhrgebiet. Anfang des 19. Jh. hielt hier der Bergbau Einzug. Die Folgen dieses Abbaues sind überall in Form von Bergschäden sichtbar. Im Jahre 1992 wurde die letzte Zeche geschlossen.

Unsere Herbergseltern haben schon den Ruhrgebiets-Slang drauf. Das Apartment ist eine Kombination aus einer umgebauten Garage und einem ehemaligen Gästezimmer aber sehr funktionell. Ab und zu hört man die unverkennbaren Geräusche vorbeifahrender Eisenbahnen...

Abends sitzen wir im Restaurant „Zu den drei Linden“. Symbolik oder Zufall? Auf jeden Fall ist jetzt klar: **Das war für uns Drei die letzte gemeinsame Pilgertour!** Ein Ende lässt sich nicht weiter hinauszögern.

Trotzdem haben wir den Abend genossen, zehn schöne Pilgertouren liegen hinter uns.



11. August.2006



25. Juli 2016

Kapitel 3

Es geht weiter - allein!

8. Etappe

Lünen - Dortmund

(16 km)

Die Nacht war unruhig, ein Gewitter entlud sich über uns und die Eisenbahn ist „gefühl“ alle fünf Minuten gefahren. Das Frühstück ist gut, es bleibt gerade noch eine kleine Wegzehrung über.

Unsere Verabschiedung ist herzlich und kurz (vor den Tränen). Wir kennen uns gut und sind nicht aus der Welt! Doris und Norbert gehen in Richtung Bahnhof, ich gehe nach Süden in Richtung Dortmund.

Es ist kühl, muss meine Jacke anziehen. Es geht noch einige Zeit durch Wohnbebauung, ersten Fahrradfahrern begegne ich auf einer Birkenallee. Mal



wieder überquere ich einen Kanal, den **Datteln-Hamm-Kanal**, ein kleiner. Im Morgendunst sind Industrieanlagen zu sehen, Kühltürme, Raffinerieanlagen und in der Ferne ein riesiger **Förder-turm**. Die Sonne kommt langsam heraus, es geht über eine Kuppe, ein



Pferdegestüt liegt am Weg. Ein Ortsschild weist mich darauf hin - ich bin schon in Dortmund! In Brechten, einem 1928 eingemeindeten Vorort. 1935 wurde hier die Autobahn gebaut und von 1938 bis 1988 Kohle gefördert. Ein typisches Stück Ruhrgebietsgeschichte.



Es ist Frühstückszeit, das gut erhaltene **romanische Kirchenportal** ist ein idealer Rastplatz. Leider ist die Kirche geschlossen.

Der Weg führt meist durch Wohnbebauung und geht dann über die Autobahn A2. Entlang der Strecke ist immer wieder Verkehrslärm von Autobahnen und Bundesstraßen zu hören. Es ist ganz schön laut im Ruhrgebiet, nicht nur hier, wie ich erleben werde.

Im Naturschutzgebiet „Süggel“, das im Führer angepriesen wird mit Dammwildgehege und dickster Buche Dortmunds, verlaufe ich mich total. In Eving finde ich wieder in die Zivilisation, entlang einer Einfallstraße in Richtung Stadtmitte setze ich meinen Weg fort.

Am Mittag bin ich in der Dortmunder City. Ähnlich wie viele Städte die an wichtigen Wasser- und Binnenstraßen, an Industrieanlagen und anderen strategischen Orten liegen, war Dortmund nach dem Kriege zu über 95% zerstört. Nach dem Krieg ist der Stadtkern, der innerhalb der ehemaligen Wallanlagen liegt, entsprechend „modern“ wieder aufgebaut.



Geschäftstraßen, Geschäftsketten und viele, viele Geschäftsbesucher lassen diesen Bereich pulsieren.



Die vier Hauptkirchen, St. Reinoldi, St. Marienkirche, Petriekirche und Probsteikirche in diesem Ring, alle individuell verschieden, sind daher ein willkommener Ruhepol.

Probsteikirche, Petrikerche, St. Marienkirche

Auf dem Weg zum Jugendgästehaus Adolph Kolping komme ich durch den Probsteihof. Auf dem Areal des ehemaligen Klosters sind alle Gebäude einschließlich der **Probsteikirche** in den 1950er Jahren neu errichtet worden. Der öffentlich zugängliche Hof mit Restaurant und gemütlichem Außenbereich ist eine kurzweilige Abwechslung in der Innenstadt und sehr zu empfehlen.



Vor der Probsteikirche haben zwei junge Bettler einen Stammplatz. Wie schon in Osnabrück machen sie sich gegenseitig das Leben schwer, jeder behauptet, dass sein Kollege das Geld für Drogen ausbebe und man doch lieber ihm ein Almosen geben sollte.

Die Probsteikirche war ursprünglich die Kirche des ehemaligen Dominikanerklosters und wurde 1331 gegründet. Es gibt nur noch einen Kreuzgangflügel aus dieser Zeit. Das Prunkstück ist das **Hochaltarretabel des Weseler Künstlers Baegert** aus den Jahren 1470/80.



Interessant ist das **Glasfenster** über der Orgel, es zeigt den Dortmunder Stadtplan. Gut zu erkennen ist der Innenstadtbereich mit der Ost-West-Querung des Hellweges. Sowie der Nord-Süd Route des Jakobsweges.



Ebenfalls nach der Zerstörung wieder aufgebaut wurde die **Petrikerche**. Sie beherbergt den berühmten flämischen **Flügelaltar** von 1521. Geöffnet hat er eine Breite von 7,40 m und eine Höhe von 5,60 m und weist über 100 vergoldete Figuren auf. In 30 Bildern wird das Leben Christi mit der Kreuzigung im Zentrum gezeigt. Da der Altar im 2. Weltkrieg ausgelagert war, ist er bis heute erhalten geblieben.



Flügelaltar Petrikerche

Die St. Marienkirche ist als einzige kaum zerstört gewesen. Sie weist noch mittelalterliche Baustrukturen auf. Der Baubeginn der spätromanischen Basilika wird um 1170/80 datiert. Der **Hauptaltar** wurde um 1420 von Conrad von Soest gefertigt, er zählt zu den größten Kunstschatzen Deutschlands.



Altar St. Marienkirche

St. Reinoldikirche und auch anderes...

Das Wahrzeichen der Stadt steht direkt am Hellweg, die St Reinoldikirche. Sie stammt aus dem 10 Jh, wurde aber auch im letzten Krieg stark zerstört und in den 1950er Jahren wieder aufgebaut. Zur Zeit wird der Altar

„Das flämische Retabel des Hochaltars“ restauriert und ist nur als Bild zu sehen.



Die überlebensgroße **Reinoldi-Statue** des Stadt- und Kirchenpatrons aus dem 14. Jh. gehört zu den ältesten noch gut erhaltenen Holzplastiken des Mittelalters.



Dortmund selbst war Wallfahrtsort, in St. Reinoldi lagerten bis ins 17 Jh. die Reliquien des Stadtpatrons Reinoldi. Ein Anziehungspunkt auch für durchreisende Pilger auf der Nord-Süd-Fernstraße und dem Ost-West-Hellweg. Am heutigen Westtor, nicht weit von der Jugendherberge, wurde 1538 ein Gasthaus für „arme elende pilgrime“ gegründet. Ich wohne natürlich komfortabler im Einzelzimmer.



Außer Kirchen gibt es in Dortmund noch viele andere Sehenswürdigkeiten. Eine sehr neue Einrichtung ist das **Deutsche Fußballmuseum**

Bahnhof. Für Bierliebhaber ein Museum. Oder das **Dortmunder Zentrum für Kunst und Kreativität Keller-Hochhaus** der Dortmunder mehr, wenn man die Zeit dazu hätte.



Das **Deutsche Fußballmuseum** direkt am Brauerei-Museum, ein Zentrum in ehemaligen Union Brauerei. Darüber hinaus noch viel



Da ich sehr früh hier angekommen war und alles kompakt in der Innenstadt liegt, habe ich auch viel gesehen und erlebt. Abends ist noch Zeit ein paar Ansichtskarten an Pilgerfreunde zu schreiben. Abendessen gibt es in einer „Dortmunder Union“ Kneipe.

Morgen führt mich meine Etappe auf den Wallfahrtsweg zur Hohensyburg, zu der aus dem 8. Jh. stammenden St. Peter Kirche. Dort befinden sich Reliquien der Heiligen Barbara.

Eine Übernachtung im Zielort Herdecke habe ich nicht. Das kath. Pfarramt in Herdecke stellt Schlafplätze, bei meinen Anrufen hat sich bisher noch keiner gemeldet...



St. Reinoldi und St. Marien

9. Etappe Dortmund - Herdecke (25 km)

Eine Wallfahrt mit Gedenken

Das Wetter ist noch diesig, es wird bestimmt ein schöner Tag. Heute geht es hoch hinaus auf 250 Meter! Bis zum Stadtrand fahr ich mit der U-Bahn. Vorbei geht es an der **Petrikirche** zum Bahnhof, um 8.15 Uhr fährt die Bahn. Die Bahn überquert die Emscher, an der Station Rombergpark steige ich aus.



Im Rombergpark, dem Botanischen Garten, finde ich nach kurzem Suchen meine Pilgerzeichen. Mehreren Joggern und Hundeführern begegne ich, sonst zwitschern nur die Vögel und Enten schnattern. Der Weg geht durch die Dortmunder Vororte Hacheney und Wellinghofen.



Im Hintergrund ist immer das Rauschen der nahen Autostraße zu hören. Am Ortsausgang geht es in das Waldgebiet der Bittermark und auch stetig bergauf. Warnschilder stehen am Weg und weisen auf „Tagesbrüche“, ehemaliger Kohlegruben hin.



Auf der Hochfläche steht das **Mahnmal „Bittermark“**. Es erinnert an ein bedrückendes Kapitel der deutschen Geschichte. Vom 7. März bis 12. April 1945 - unmittelbar vor der Besetzung



der Stadt durch US-Truppen - wurden in den Wäldern des Romergparks und der Bittermark (mindestens) 300 Widerstandskämpfer und Zwangsarbeiter von Nationalsozialisten ermordet. (In den letzten Kriegsmonaten waren in Dortmund noch 45.000 Zwangsarbeiter beschäftigt).

Der Anblick dieses Mahnmals und das Wissen um die damaligen Verbrechen haben mich sehr bewegt.

Das Rombergholz und das angrenzende Fürstenberg Holz sind ein großes hauptsächlich mit Buchen bestandenes Waldgebiet und gehört zum Stadtwald Dortmund. Es geht unter einer Autobahn lang , der Weg steigt stetig an bis Syburg.



Wehrturm St. Peter Kirche

Hier steht die ehemalige Wallfahrkirche St. Peter. Sie ist aus einer Burgkapelle hervorgegangen. Karl der Große gründete sie im Zuge der Sachsenkriege um 775. Kirche und auch Friedhof gehören zu den ältesten Bauwerken des mittleren Ruhrgebiets. Auffalend sind die Doppelgrabsteine aus dem 16. bis 18. Jh. In der Kirche wird eine Grabplatte aus karolingischer Zeit aufbewahrt. Auch diese Kirche fiel dem Krieg zum Opfer und wurde in den fünfziger Jahren wieder aufgebaut.



Grabplatteninschrift:

Ao17	Ao17
D:	D:
OBYT DER	OBYT DIE
EHREN GEACH	VIEL EHR UND
TETER IORGEN	TUGEND REI=
HENRICH LOOSE	CHE ANNA CA=
BÜRGER IN WEST	TARINA WESTER
HOFEN AETATIS	HOFF AETATIS

Gleich anschließend beginnt das Areal der Hohensyburg. Sie liegt 100 m über der Ruhr, ihr Steilhang fällt fast senkrecht zum Fluss.



Schöne Aussicht, ein Umweg, dann ausquartiert

Die Burganlage, urkundlich „Sigiburg“ wurde ebenfalls im Sachsenkrieg vom Frankenkönig Karl dem Großen erobert.



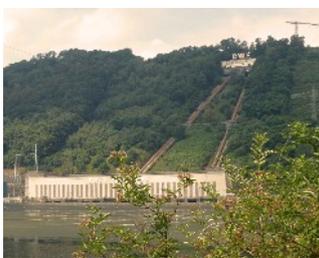
Zusammenfluss Ruhr und Lenne

Hier oben hat man einen schönen Ausblick auf den Zusammenfluss von Ruhr und Lenne, dem aufgestauten Hengsteysee und das weite Bergische Land.



Abstieg zum Hengsteysee

Der Abstieg ist steil, fast alpin. Am Ufer des Hengsteysees angekommen, musste ich wegen Bauarbeiten eine Umleitung gehen. Anstatt rechts herum ging es jetzt links um den See. Somit hatte ich den Blick auf das Ardaygebirge und das Koepchenwerk, ein Pumpspeicherkraftwerk. Der Hengsteysee einer von sechs Seen, die durch das Aufstauen der Ruhr entstanden sind. Auf dem See sind kleine künstliche Brut-Inseln angelegt, die von Enten und Haubentauchern bewohnt sind.



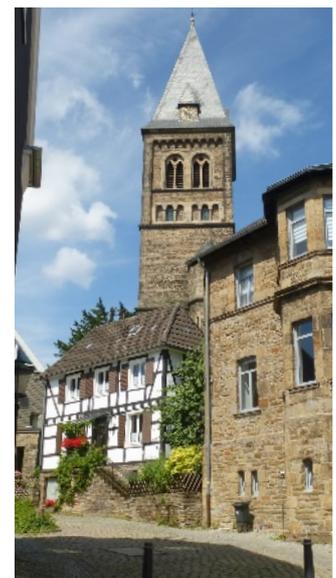
Am Nachmittag bin ich in Herdecke am Markt.

Heute Vormittag, als ich am Romberger Mahnmal war, hatte mich der Pfarrer der kath. Pfarrkirche St. Philippus und Jakobus aus Herdecke angerufen. Hat sich entschuldigt, dass er sich nicht gemeldet hätte, die Gemeinde hat einen Ausflug zum Dom in Osnabrück gemacht. Weiter berichtete er, dass es keine Unterkunft im Gemeindehaus mehr geben würde, ich sollte beim Rheinischen Hof mal nachfragen.

Bevor ich das mache setze ich mich in ein Cafe´und genieße den Anblick der Fachwerkhäuser um den Markt herum.



Der Rheinische Hof gewährt Pilgerrabatt natürlich nur mit Pilgerausweis, einen Pilgerstempel haben sie auch. Da die **ev. Stiftskirche St. Marien** nicht immer offen ist, übernehmen Pilger-Hotels oft die Anliegen der Pilger! Die Stiftskirche für die seit 1240 das Marienpatrizinium nachweisbar ist, geht baugeschichtlich in das 9. Jh. zurück und ist somit eine karolingische Gründung. Leider war sie bei meiner Anwesenheit geschlossen.



Einen Blick konnte ich dagegen in die kath. St. Philippus und Jakobus Kirche werfen. Deren Geschichte auf einer Infotafel war sehr interessant: Vor der Reformation spielte sich alles in der Stiftskirche ab. Ender 1530er Jahre traten fast alle Stiftsdamen und Bürger zum lutherischen Glauben über. Mitte des 17. Jh. konvertierten auch die letzten verbliebenen Geistlichen. Die Katholiken hatten keinen Geistlichen und keine Kirche mehr. Ihnen wurde die öffentliche Ausübung ihres Glaubens verboten. Erst 1810 ist diese Bestimmung durch Nichtbeachtung aufgehoben worden. 1848 endlich wurde die katholische Pfarrei gegründet.

10. Etappe Herdecke - Gevelsberg (19 km)

Miteinander nicht immer leicht, Ratgeber und Kümmerer

Als ich gestern, noch mit Rucksack auf Quartierssuche war, sprach mich ein Mann an. Ich erzählte ihm, das es im Pfarramt keine Übernachtungsmöglichkeit mehr gebe. Na dann wolle er mal ein ernstes Wörtchen mit dem Pfarrer reden, meinte er mir wohlwollend gegenüber.



Markttag am Rheinischen Hof

Nachts hatte es ausgiebig geregnet. Im Frühstücksraum sitzen Handwerker, die auf Montage sind. Freundlich reichten sie mir die Marmelade, die sie auf ihrem Tisch stehen hatten. Dann mussten sie los, ich war allein im Speiseraum.

Eine Muslima, sie hatte ein Schalkopftuch um, erschien und legte am Buffet nach, wir kamen ins Gespräch. In einem sehr guten Deutsch erklärte sie mir, dass das Miteinander von Deutschen und Ausländern sie sehr bedrückt. Die Nachrichten in den Medien seien meistens schlecht, am liebsten würde sie keine mehr einschalten. Unter anderem meinte sie die eine Woche zurückliegenden Anschläge von München. Wir verabschiedeten uns mit der Überzeugung, dass es auch noch ein besseres Miteinander gibt.



Stiftsmühle Kornträger

Die Höhenmaße sind heute: 125 m, 250 m, 125 m, 300 m, 190 m, 260 m, 225 m, 275 m und 160 m im Zielort Gevelsberg. Es geht rauf und runter, ich bin mitten im Bergischem Land.

Die erste Steigung auf den Kaisberg hat es in sich. Auf dem Gipfel steht ein Turm zur Erinnerung



Pilger in Pellerine

an Karl Freiherr vom Stein. Nun geht es stetig abwärts und ich komme nach Hagen-Vorhalle. Eine lange Brücke führt über den wohl wichtigsten Rangierbahnhof im Ruhrgebiet. Ich durchquere den Ort, es geht wieder bergauf. Hauptsächlich durch Wälder, es fängt an zu regnen, noch halten die Blätter den Regen ab, aber es es hilft nichts, ich muss meine Pellerine anziehen. Hundeausführer sind mir behilflich bei der Wegsuche.



Brotzeit an St. Bonifati-

In Haspe angekommen hört es auf zu regnen. Eine Frau spricht mich an, an der Kirche St. Bonifatius sei eine Stempelstelle mit Pilgerstempel, die Kirche wird renoviert und deswegen ist ein Kasten am Zaun angebracht, dort solle ich hingehen. Mache ich natürlich und lege hier gleich eine Pause ein.

Der Weg geht an den Hängen des engen Ennepetales weiter. Immer wieder kommen Regen-



Hagen Haspe mit ev. Stadtkirche

schaauer, tief hängende Wolken machen das Tal dicht. Hier am Hang geht der historische Weg entlang. Das Tal war in Frühzeiten wegen des morastigen Flusses nicht passierbar. Es muss eine große Herausforderung für Ochsen- und Pferdegespanne gewesen sein, diese Pässe und Täler zu überwinden.



Auch mit dem Rucksack strengt es ganz schön an. Am Wegrand stehen Informationstafeln mit Hinweisen zu sogenannten „Kümmerern“, für Pilger.

Bergauf- bergab, Sühnekloster und mein „Traum-Ziel“

Gevelsberg - wie der Name schon sagt, ein Bergort. Ich bin, herauskommend aus dem Wald, entlangehend auf der Hauptstraße und beim Verlassen des Ortes keine ebene Strecke gegangen. Es geht entweder rauf oder runter. Eine Frau schleppt langsam gehend ihre Einkaufstasche den Berg hinauf. Sie könne nicht soviel einkaufen, es sei zu schwer, morgen müsse sie wieder los sagt sie.

Ich bin froh, dass es nicht mehr regnet, ja sogar die Sonne scheint. Etappe geschafft. Habe mich angemeldet in der „Alten Redaktion“. Nachdem die Schuhe endlich von den Füßen sind, sieht es im Zimmer aus wie im Wald. In Sandalen und frischer Hose erkunde ich den Berg-Ort.



Alte Äbtissinnenhaus aus dem 16./17. Jh.

er steht noch das Alte Äbtissinnenhaus, die Grundrisse des Klosters sind neuzeitlich wieder aufbereitet. 1806 wurde unter Napoleon das inzwischen zum Stift gewordene Kloster abgerissen. Als Ersatz baute man die Erlöserkirche in ihrer Nachbarschaft. Diese evangelische Kirche war heute leider geschlossen.



An der Hauptstraße steht eines der ältesten Häuser, die Poststation. Zwei Damen die für die Reinigung zuständig sind, verraten mir, das es von hier bis Santiago de Compostela noch 2.645 km sind.



Um 17 Uhr öffnet ein Straßenlokal, es kommt wie gerufen!

Bei einem Bier, in der untergehenden Sonne, die Füße weit gestreckt, entspanne ich mich - natürlich bei einem „Benediktiner“ Weissbier.



Heute ist mein letzter Abend, nach der morgigen Etappe geht es mit dem Zug nach Hause. Eigentlich war mein Ziel der „Bergische Dom“ in Altenberg. Im Jahre 2012, auf dem Weg nach Aachen, war ich mit meinen Gefährten schon einmal dort. Aus Zeitgründen passt es dieses Mal nicht, Termin mit der Seniorengruppe meiner ehemaligen Arbeitsstelle.

Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben - vielleicht später einmal...



...träumen vom Altenberger Dom

11. Etappe Gevelsberg - Bayenburg (15 km)

- durch Hohlweg - zur Burg - zum Gottesdienst

Um 8 Uhr verlasse ich die „Alte Redaktion“, wieder mit Pilgerrabatt. Gesternabend hatte ich noch einiges zu schreiben. Mein Tagebuch war in Verzug, geraten und zwei Pilgerfreunden wollte ich noch von meiner Tour berichten.

Drei Bergkuppen stehen heute auf dem Programm, die höchste ist 325 m hoch. Der Himmel ist wieder bedeckt. Ich gehe bergauf und muss an die Frau denken, die heute wieder los muss um einzukaufen.



Blick vom Strückerberg auf Gevelsberg

Oben hat man trotz des verhangenen Himmels eine weite Sicht. Am Ortstrand stoße ich auf einen alten **Hohlweg**. Es ist der ehemalige Fernweg, der von der Weser zum Rhein führte. Es gibt mehrere Routen in diesem heute unwegsamen Gelände, auf dem weiteren Weg werde ich noch mehreren begegnen. Auf den höchsten Punkt des Wegabschnitts komme ich zum CVJM Haus Gevelsberg, hier wäre auch noch eine Übernachtungsmöglichkeit gewesen.



Der Abstieg nach Schwelm führt über das Gelände einer Reitanlage. Pferde werden am Zügel im Kreis herumgeführt.

Ein kleiner Zwischenfall: Am Weg liegt ein rundes, graues Gebilde sieht aus wie ein kleiner Lampion, ich will es zur Seite drehen, da kommen auf einmal Wespen heraus! Nun muss ich mich sputen, zum Glück haben sie mich nicht verfolgt.

Das **Haus Martfeld** taucht auf einer großen Wiese auf. An der Fernstraße nach Köln gelegen, war es ursprünglich ein Wehr-Stützpunkt des Erzbischofs von Köln. Später wurde die Anlage als Wasserburg ausgebaut.



Der Weg führt direkt nach Schwelm. Urzelle des Ortes war ein Fronhof, der um 900 errichtet wurde. Zwischendurch war es ein Kurort, heilende Wasser wurden hier entdeckt. Wohlstand erreichte Schwelm durch den Steinkohlebergbau und die eisenverarbeitende Industrie. Was zur Folge hatte, dass Schwelm nach dem Krieg zerstört war. Unter anderem wurde die **Christuskirche** wieder aufgebaut und ist heute die zweitgrößte Kirche Westfalens.

Ein Ehepaar spricht mich an, zeigt mir den Weg, und da heute Markt mit Marktandacht ist, lädt es mich ein mit zu kommen. Die Andacht hatte schon begonnen. Ein evangelischer Pastor predigt zu einem Text aus dem alten Testament, es geht um Gehorsam gegenüber Gott. Junge und alte Leute sind anwesend. Zum Schluss ziehen sie mit ihren Einkaufstaschen aus der Kirche und verabschieden sich vom Pastor. Ich mache es ebenso und der Küster stempelt mir noch den Pilgerpass.



Letzte Aufstiege mit Rast, dann Ankunft!



Schwelm, Marktstraße

Weiter geht es an schönen schieferbedeckten Häusern vorbei durch die Kölner Straße, - der Weg ist also richtig. Es geht steil bergauf, wieder in einen Hohlweg hinein und dann bergab. Es fängt an zu regnen.

Im bergigen bergischen nassen Wald sieht es etwas trostlos aus. Ich habe mal wieder einen Tiefpunkt (230 m) erreicht.

Nun geht es auf kurzer Distanz auf 330 m rauf (20%) Steigung - das Erklimmen einer Berghöhe

ist auf einem längeren Weg angenehmer! Oben komme ich wieder auf den historische Weg. Zum Glück steht am Weg eine Bank, ich brauche jetzt erst einmal eine größere Pause! Die Pelerine dient jetzt als Unterlage auf der nassen Bank.

Ein langer Abstieg beginnt, es geht an abgeernteten Feldern und leeren Wiesen vorbei. Ich durchquere den kleinen Ort Weuste, eher eine Bauernschaft, Leute sind auf dem Hof beschäftigt.

Zufällig sehe ich mein Pilgerzeichen, es zeigt scharf nach links auf die letzte (kleine) Anhöhe. Von hier aus geht es nur noch abwärts bis zur „Porta Westfalika“, dem Eingangstor zwischen Westfalen und dem Rheinland. Hier führt eine steinerne Brücke über die Wupper, deren Vorgänger seit 1335 die Fernhandels- und Heerstraße, die auch Hansestraße war, von Dortmund nach Köln verband.



Hier war die Wupper einst Grenzfluß der Grafschaften Mark im Norden und Berg (daher der Name Bergisches Land) im Süden. Ein erstes Kloster und eine Burg entstanden am Fluß. Das Kloster wurde 1303 auf dem „Bayenberg“ in der Wupperschleife neu errichtet und gehört dem Kreuzherrenorden. Vom Kloster gibt es heute noch die **Klosterkirche St. Maria Magdalena**, die als kath. Pfarrkirche genutzt wird, und einen Seitentrakt aus dem 14. Jh.

Die Wupper fließt langsam dahin, an den Stromschnellen rauscht es, ein Reiher steht am Rand.



Entspannt gehe ich an dem Fluss entlang. Hier macht er einen großen Bogen, so dass eine Halbinsel entsteht. Das Laub der Bäume ringsum nimmt mir die Sicht. Ein Glockenschlag ertönt, zwischen den Zweigen taucht der Kirchturm der Klosterkirche auf - mein Weg nähert sich dem Ende.

Über eine Brücke geht es auf die „Insel“ der „Freiheit Bayenburg (1448)“ wie das Gebiet um Kloster und Burg im Mittelalter genannt wurde.

Ein letzter Aufstieg und der **Bayenburger Dom**, wie die Klosterkirche im Volksmund genannt wird, steht vor mir.



Kleine „Kirchengeschichte“

Hier in Bayenburg endet der Westfälische Jakobsweg, dem die Pilger aus dem hohen Norden und Ostseeraum gefolgt sind. Weiter Richtung Köln, Trier oder Aachen beginnt der Rheinische Jakobsweg. Von dort geht der Jakobsweg nach Luxemburg und Frankreich weiter.

2012 sind Norbert, Doris und Elke mit mir von hier aus aufgebrochen, um den Weg nach Aachen zu gehen. Erinnerungen werden wach. In der Kirche gibt es immer noch die Kirchenmaus Balthasar, in einem beiliegendem Spruch heißt es:

*Ich bin eine arme Kirchenmaus und wohne hier im Gotteshaus.
Mein Name der ist Balthasar stets weiß ich wer zur Messe war.
Ich habe keine Gröschelkes, drum schenk' ich kleine Kötzelkes.*



Eine ganze Weile bleibe ich in der Kirche, 13 Tage sind seit dem Aufbruch in Osnabrück vergangen. Nun war es Zeit, eine Kerze anzustecken. Dankbar denke ich an die Tage zurück, mir war nichts Schlimmes passiert sondern hatte nur Gutes erfahren und erlebt.

Meine Sachen liegen verbreitet auf der Bank. Ein Kirchenbesucher leistet mir Gesellschaft, er erklärt mir, wie ich zum Hauptbahnhof Wuppertal komme. Dann bin ich wieder allein. Es ist erst 14.30 Uhr, ich habe noch Zeit.

Für die Heimreise wollte ich mein verschwitztes Hemd wechseln und ein „frisches“ anziehen. Dazu musste ich den Rucksack auspacken. Zwischen all dem Umziehen und Umpacken geht die Tür zur Sakristei auf! In diesem Zustand wollte ich aber keinem begegnen. Fluchtartig ramschte ich meine Sachen zusammen, ging nach draußen und vollendete meinen Kleiderwechsel. Zuhause musste ich feststellen, dass die Schlafjacke fehlte. Sie ist in der Kirche liegen geblieben, und vielleicht kann sich die arme Kirchenmaus darin einkuscheln.

Ab jetzt sind meine Gedanken auf ein neues Ziel gerichtet - heute Abend bin ich zuhause!



*Abschied von der
„Freiheit Bayenburg“*



Liebe Pilgerinteressierte,

wieder hat mich ein Weg fasziniert, es war wieder einer der schönsten und wieder durchlebe ich alle Tage noch einmal, wenn ich diese Ereignisse aufschreibe. Manchmal begeistern mich auch kleine Erlebnisse und ich muss sie niederschreiben.

Beindruckend ist der Weg, mit all seinen Schönheiten, Erlebnissen und Eindrücken. Meines Erachtens ist aber auch die Geschichte, die einem überall begegnet, sehr wichtig. Sie macht solch einen Weg verständlich und lässt ihn spürbar erleben.

Auf dieser Tour haben meine Mitpilger und ich viel erlebt, wie sie es gelesen haben. Vielleicht lassen Sie sich von den Erlebnissen des Pilgerns inspirieren und ebenfalls in diese Zeit eintauchen.

Reinhard Träder

Quellennachweis:

Landschaftsverband Westfalen-Lippe (Hrsg.)
JAKOBSWEGE
Wege der Jakobspilger in Westfalen Band 6
J.P. Bachem Verlag

Klaus Engel
Der Weg ist das Ziel
Jakobswege Bremen - Köln
OUTDOOR Verlage

Örtliche Touristik-Informationen der Kirchen, Gemeinden und Städte

Kartenmaterial

Wegekarten aus den genannten Pilgerführern